

Tod - Trauer

Autor(en): **Stutz, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **88 (2003)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1041853>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Argument "Im weltanschaulich neutralen Staat würde dann vielleicht auch deutlich, dass neben den grossen christlichen Kirchen und der jüdischen Gemeinschaft inzwischen die drittgrösste Religionsgemeinschaft zwar da und sichtbar ist, tatsächlich aber im Namen der Neutralität diskriminiert wird."

"Helle" Seite des Kopftuchs?

Im gleichen Artikel vertritt der Autor etwas garschwärmerisch die Ansicht, dass es neben der zugegebenermassen "dunklen Seite" des Kopftuches, die gegen die Menschenwürde verstosse, eben auch eine "helle Seite" gebe. Diese soll darin bestehen, dass Musliminnen das Tuch freiwillig anziehen, "weil sie sich wie Christen mit dem Kreuz oder Juden mit der Kippa offen zu ihrer Religion bekennen wollen". Dann stifte das Kopftuch Identität und stärke die Selbstachtung. Zudem würden "viele muslimische Frauen glauben, sich mit verhülltem Haar in fremder Umgebung freier bewegen zu können".

Das ist genau der Punkt: Wenn Frauen sich mit dem Tragen des Kopftuchs freier fühlen, dann ist das eben gerade kein freies Bekenntnis sondern eine Unterwerfung unter ein nicht selbstbestimmtes Frauenbild. Kein Mann würde seine Kleidung je so begründen.

Neutralität oder Laizität?

Der Kommentator macht anschliessend einen Unterschied zwischen dem "Neutralitätsgebot" der deutschen Verfassung und dem strengen "Laizismus" etwa französischer Prägung. Neutralität bedeute "lediglich angemessene Zurückhaltung: Sie verbietet Missionierung, Indoktrination und Bevorzugung eines Glaubensbekenntnisses. Mehr nicht. Ansonsten lässt sie den vielfältigen Glaubensformen und Meinungen freien Lauf. Sie aus dem Klassenzimmer zu verbannen erzeugt nicht Neutralität, sondern Sterilität."

Neutralität muss sich jedoch auch im Erscheinungsbild ausdrücken. Wir wünschen ebensowenig Ordensschwestern oder andere uniformierte Menschen als Lehrkräfte.

Gelebte Religiosität in der Schule?

Weiter ist in der ZEIT zu lesen: "Zum

Tod – Trauer

Der Tod ist uns so nahe, dass sein Schatten stets auf uns fällt.

(Geiler von Kaysersberg)

Der Tod eines uns ganz nahe stehenden Menschen gehört zu den Verlusten, die am stärksten belasten. Man reagiert mit heftigen Emotionen, fühlt sich verletzt, hilflos und weiss kaum, wie man mit dieser Situation fertig werden soll. Den Menschen zu verlieren, den man vielleicht jahrzehntelang um sich hatte und den man mit all seinen Stärken und Schwächen liebte, scheint eine unfassbare Grausamkeit, eine Ungerechtigkeit und man wundert sich, wie und weshalb man das alles überhaupt übersteht. Man erlebt in diesen Momenten einen Schmerz, der sich kaum mit Worten ausdrücken lässt, man ist verzweifelter als man es jemals zuvor war, und trauriger als man es je für möglich gehalten hätte.

Oft erfordert es viel Zeit und Geduld, sich von diesem aussergewöhnlichen und traumatischen Ereignis zu erholen. Aber man weiss doch immer, dass man nie mehr dieselbe Person sein wird wie früher, und dass das Leben danach nie mehr sein wird wie zuvor.

Bildungsprozess gehört nicht nur die abstrakte Debatte über Religionen, sondern ebenso die konkrete Auseinandersetzung mit der gelebten Religiosität der Erziehenden. Je intensiver, je offener, desto besser. Die Kinder sollen den Anderen nicht anstarren, weil er fremd ist, sondern lernen, dass er mitten unter ihnen lebt. Auch die Lehrerin mit dem Kopftuch gehört dazu. Vor möglichen Grenzüberschreitungen schützen Schulaufsicht und Disziplinarrecht."

Das erscheint doch reichlich blauäugig: Wenn eine Person sich mit einer Religion so stark verbunden fühlt, dass sie dies durch eine besondere Kleidung demonstrieren will, so sei ihr das im Privatleben unbenommen. Wer aber ein derartiges Demonstrationsbedürfnis hat, gehört nicht in eine staatliche Funktion. Dabei ist weniger zu befürchten, dass im Falle von Ludin nichtmuslimische Kinder Schaden

Sigmund Freud sagte einmal:

"Man weiss, dass die akute Trauer nach einem solchen Verlust ablaufen wird, aber man wird ungetröstet bleiben, nie einen Ersatz finden. Alles was an die Stelle rückt, auch wenn es sie ganz ausfüllen sollte, bleibt doch etwas anderes. Und eigentlich ist es auch recht so. Es ist die einzige Art, die Liebe fortzusetzen."

Auch Monate oder Jahre später kann die Trauer unvermutet wieder zugreifen, können all die schmerzhaften Gefühle wiederkehren und immer wieder muss man sie neu durchstehen. Die Trauer wird zu einem Stück Lebenserfahrung, hört vielleicht nie auf – und muss auch nicht aufhören. Aber sie wird immer begleitet sein von Erinnerungen, und diese wertvollen Erinnerungen werden zu einem Teil des eigenen Selbst. Im Zurückdenken an wichtige, gemeinsam erlebte Höhepunkte liegt auch eine gesundende Wirkung. Man erfährt die Abwesenheit des Verstorbenen schmerzhaft, aber seine Anwesenheit in Gedanken ist auch wohlthuend spürbar, die Verbundenheit über den Tod hinaus erlebbar,

Fortsetzung S. 7

nehmen könnten. Vielmehr ist die Wirkung einer Kopftuch tragenden Lehrerin auf die muslimischen Mädchen das eigentliche Problem.

Integration nicht gefährden

Heute muss offenbar die Frage der Integration neu gestellt werden, nachdem sich gezeigt hat, dass wirkliche Chancengleichheit für Migrantinnen und Migranten nicht erreicht werden kann, wenn wir mithelfen, sie auf ihre Herkunft festzuschreiben. Deshalb muss die Schule als Integrationshilfe ersten Ranges vor solchen falschen Signalen bewahrt werden.

Es wird in der Folge unvermeidlich sein, dass religiös geprägte Privatschulen aufgebaut werden. Dieser Tendenz, die derzeit auch in christlichen Kreisen besteht, kann ein liberaler Staat nichts entgegenhalten. Langfristig muss auf die Integrationskraft der "Secondas" und vertraut werden. Reta Caspar

dem Weggegangenen wird in stillen Gedanken oder in Träumen auf eine neue schöne Art begegnet – und dann wird dem Trauernden bewusst, dass das Liebste nicht einfach nur genommen, sondern auch mit all den früheren, gemeinsamen Tagen geschenkt wurde.

Auch wenn man sich dafür entscheidet, mit den Erinnerungen zu leben und in ihnen immer wieder wie in einem Buch zu blättern, kann man lernen, das Leben neu zu sehen und zu erfahren.

Memento mori!

Mit diesen Worten begrüssen sich die Mönche eines speziellen Ordens. Die Bedeutung dieses barocken Sinnspruchs, schon im 11. Jahrhundert Titel eines alemannischen Gedichtes, ist: Denke daran, dass der Tod allgegenwärtig ist. Von dieser Einstellung zum Leben haben sich die Menschen der modernen Gesellschaft leider schon viel zu weit entfernt. Sie verdrängen (und fürchten) jeden Gedanken an die Vergänglichkeit ihres Lebens – es scheinen immer andere davon betroffen zu sein! Dabei ist nichts so gewiss wie der Tod, einzig Zeitpunkt und Umstände sind noch unbekannt und verborgen.

Verständnis und Mitgefühl

Aussenstehende zeigen oft wenig Bereitschaft, Trauernde mitfühlend und verständnisvoll auf ihrer Trauerreise zu begleiten. Nach einer gewissen Zeit denken sie, man habe nun lange genug getrauert und sie raten dazu, sich über den Kummer und Schmerz hinwegzusetzen und möglichst bald wieder Anschluss an das normale Leben zu finden. Und für manche scheint das Ende des Trauerprozesses nicht rasch genug erreicht – der Zeitpunkt nämlich, in dem aus ihrer Sicht das gefühlsmässige Loslassen zu erfolgen habe – damit die Trauernden wieder frei werden, sich der Welt öffnen und auch neue Beziehungen eingehen können. So fallen dann, aus Hilflosigkeit, mangelndem Einfühlungsvermögen oder fehlendem Verständnis, so unüberlegte Sprüche wie: "Das Leben geht weiter", "die Zeit heilt alle Wunden" oder "du bist ja noch jung genug für eine neue

Den eigenen Tod bedenken

Das Wann, Wie und Wo des Todes lässt sich nicht bestimmen. Viele andere Dinge liegen sehr wohl in unserer Hand. Wer sich frühzeitig mit dem Tod und seinen Folgen auseinandersetzt, kann in Ruhe für sich und seine Umgebung vorsorgen: Wir können unsere Liebsten absichern, aber auch unsere eigenen Vorstellungen vom Sterben festhalten, so mag uns die letzte Reise etwas leichter fallen. Und unsere Nächsten sind froh, wenn sie diese Wünsche kennen.

Der im Beobachter-Verlag erschienene Ratgeber für den Todesfall "Im Reinen mit den letzten Dingen" zeigt im ersten Teil, was man für den eigenen Todesfall alles bedenken kann: von der finanziellen Vorsorge für die Hinterbliebenen, über medizinische Massnahmen bis zur gewünschten Gestaltung der Bestattung. Der zweite Teil dieses Buches richtet sich an die Hinterbliebenen. Sie finden darin Informationen, was im Todesfall alles zu regeln ist und wie sie am besten vorgehen. Ergänzt durch viele Beispiele, Checklisten, Mustertexte und Adressen beantwortet dieser Ratgeber finanzielle, rechtliche und ethische Fragen und hilft in schweren Stunden über bürokratische Hürden hinweg.



Im Reinen mit den letzten Dingen Beobachter-Buchverlag, 144 Seiten, Fr. 22.80 (19.80 für Beobachter-Abonnenten)

Liebe". Und das kann für Trauernde eine sehr grosse Verletzung und Enttäuschung sein, sie fühlen sich unverstanden und alleingelassen in ihrem grossen Schmerz – sie ziehen sich zurück. Dieser Rückzug ist ein Schutz vor zuviel Fremdbestimmung, vor zuviel vermeintlich guten Ratsschlägen und Ermahnungen.

Die Menschen gehen mit dem Verlust nun einmal völlig verschieden um, und so entscheiden sie auch allein, wie und wie lange sie trauern möchten. Sie wollen ihre eigene Trauer leben, ihr Leid auf ganz persönliche Art bewältigen und dies muss nicht in vorbestimmter oder vorgegebener Form erfolgen. Und sie müssen auf keinen Fall ihren Schmerz rechtfertigen und sich für ihre Verzweiflung entschuldigen.

Nur durch aufrichtiges Anerkennen ihres Trauerschmerzes und durch mitfühlendes Zuhören und Beistehen helfen wir den Trauernden über die mehr oder weniger lange Zeit des grossen Leids.

Bruno Stutz, Embrach

Bruno Stutz ist einer der Trauerredner der Sektion Winterthur.

Ich hab in kalten Wintertagen



Ich hab in kalten Wintertagen
In dunkler, hoffungsarmer Zeit
Ganz aus dem Sinne dich geschlagen,
O Trugbild der Unsterblichkeit

Nun da der Sommer glüht und glänzet,
Nun seh ich, dass ich wohlgetan!
Aufs neu hab ich das Haupt bekränzet,
Im Grabe aber ruht der Wahn.

Ich fahre auf dem klaren Strome,
Er rinnt mir kühlend durch die Hand,
Ich schau hinauf zum blauen Dome
Und such – kein bessres Vaterland.

Nun erst versteh ich, die da blühet,
O Lilie, deinen stillen Gruss:
Ich weiss, wie sehr das Herz auch glühet,
Dass ich wie du vergehen muss!

Seid mir gegrüsst, ihr holden Rosen,
In eures Daseins flücht'gem Glück!
Ich wende mich vom Schrankenlosen
Zu eurer Anmut froh zurück!

Zu glühn, zu blühn und ganz zu leben,
Das lehret euer Duft und Schein,
Und willig dann sich hinzugeben
Dem ewigen Nimmerwiedersein!

Gottfried Keller